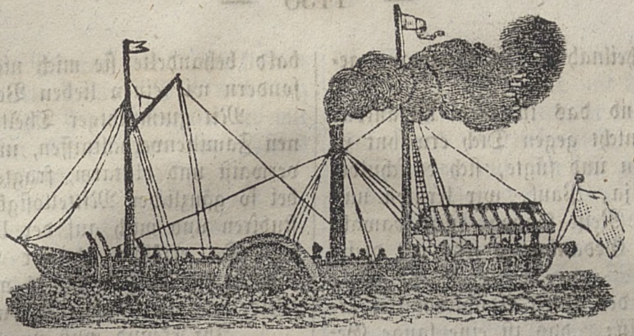
№ 142.

Sonnabend, am 27. Novbr. 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Danziger Dampfboot

für

**Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.**

## Auf Mendelssohn-Bartholdy's Tod.

Du gingst, wohin Dich Engelstimmen riefen,
Wo ihr Gesang Dir voll entgegenrauscht;
Du wolltest schauen in des Himmels Tiefen,
Dem Du die Wundertöne abgelauscht;
Gedanken, die Dir in der Seele schliefen,
Du hast sie oben wachend ausgetauscht:
Der Traum der Sommernacht, der hier erklungen,
Schallt dort im Frühlingstag mit neuen Zungen.

Ein Licht von oben hat Dich hell umflossen:
Du schufst den Paulus tief aus innerm Drang.
Du hast in vollen Tönen hier ergossen,
Was Dir in Ohr und Herz der Himmel sang.
Nun gingst Du hin zu höheren Genossen
Und erndtest freudig ihren sel'gen Dank.
Nun ist Dein Lied dem Himmelschor vereinet:
Die Engel jubeln — doch die Erde weinet!

Die Kunst der Töne läßt sich nimmer zwingen,
Die Muse flieht — sie ward so oft verhöhnt.
Doch Dich entführt sie mit auf ihren Schwingen,
Der mit der Erde sie so oft versöhnt.
Sie will zu ihrem Göttersitz Dich bringen,
Wo Dich Apollo selbst unsterblich krönt.
Nur daß wir Deine Lieder nicht mehr hören,
Kann unser Glück bei Deinem Ruhme stören.

Was hier Du schufst wird ewig bei uns leben,
Ein reiner Klang durch vielen wüsten Schall.
Du schlugst die Saiten an, und ihr Erbeben
Erweckt' in reinen Herzen Wiederhall.
Ein Mißton griff zerstörend in Dein Leben,
Der Tod zerriß der Harmonien Fall. —
— Fahr' wohl, und gieß' verklärte Siegeslieder
In Deiner Jünger wunde Seelen nieder! — L. R.

## Die Freunde.

Von Clara v. Massow, genannt Martha v. d. Höhe.

(Schluß.)

Eine allgemein froh bewegte Stimmung belebte den kleinen Zirkel; die Becher kreisten fleißig. Eben waren sie auf das Wohl der Heimgekehrten geleert, da erhob der Gutsherr den seinigen noch einmal: „Wir feiern einen doppelten Festtag, in froher und wehmuthsvoller Bedeutung!" sagte er bewegt: „es ist heute der Geburts- und zugleich der Sterbetag unserer aller Wohlthäterin meiner unvergeßlichen Adoptivmutter! Laßt uns in unserer Freude über die Heimkehr unserer Lieben, der theuern Verklärten nicht vergessen; dieser Becher sei ihrem gesegneten Andenken geweiht!"

Feierlich wurden die Gläser geleert.

„Sie ging ein zur ewigen Freude!" sagte der Pfarrer.

„Du hast mir nie etwas von dieser Adoptivmutter erzählt!" hob nach kleiner Pause der junge Theologe mit

einem Blick voll erregter Theilnahme, zu Herrmann gewendet, an.

„Ich habe es nicht und das ist wohl undankbar von mir, der Guten noch nicht gegen Dich erwähnt zu haben!" erwiderte Herrmann und fügte, sich entschuldigend, hinzu: „Du weißt ja, Paul, wir lernten uns nicht gar lange vor unserer Reise kennen, und damals waren meine, so wie Louis Gedanken so sehr mit dieser Reise beschäftigt."

„Ich will Ihnen von der guten Adoptivmutter erzählen!" fiel der Pfarrer ein: „das ist eine lange Geschichte, aber sie enthält manches Lehrreiche und Tröstliche und wir Alle sprechen so gerne von der Seligen, daß es uns nicht langweilen wird, diese Begebenheit noch einmal remittiren zu hören. Aber da wir doch nicht mehr essen, so dächte ich, wir begäben uns ins Freie, um zugleich des herrlichen Sommerabends zu genießen."

Nachdem sich die Familie, diesem Rathe folgend, in der Weinlaube vor der Thür, um den Pfarrer versammelt, erzählte dieser, zu Paul gewendet, wie folgt:

„Mein Freund hier, Louis von Silesen und ich, wir waren zu unserer Zeit die ärmsten Studenten der Berliner Universität; aber ich war von uns beiden Armen der Aermste, und würde, ohne meines trefflichen Freundes großmüthige Unterstützung, viel mehr habe darben müssen, als wir Beide es ohnehin mußten; ja, ich würde es ohne ihn vielleicht nicht einmal haben möglich machen können, meine Studien zu vollenden.

Mein Freund war auch darin glücklicher als ich, daß er eine liebende Mutter und Schwester hatte; ich stand ganz verwaist in der Welt.

Da erbarmte sich der liebe Gott unserer traurigen Lage: ich erhielt die Stelle eines Hauslehrers in einem vornehmen Hause, welches nur eine halbe Meile von diesem Dörfchen entfernt lag; wurde dadurch in eine sehr angenehme Stellung versetzt und alle Noth hatte ein Ende."

„Auch für mich!" fiel Herr von Silesen hier ein: „denn mein edler Herrmann vergalt mir nur mit Zinsen, was ich bis dahin so gerne für ihn gethan und was leider nur so wenig sein konnte."

Nach kleiner Pause erzählte der Pfarrer weiter: „Die Eltern meiner beiden Zöglinge standen in freundschaftlichem Umgange mit der damaligen Besitzerin dieses Gutes, einer alten, reichen Dame, von vortrefflichem Charakter. Sie führten mich in ihrem Hause ein; die Baronin war sehr gütig gegen mich und lud mich ein, sie recht oft zu besuchen.

Die Freundlichkeit der alten Dame, mehr aber noch das Lob, das ihr von allen, die sie kannten, nicht etwa ihres Reichthums wegen, sondern um ihres guten Herzens, ihrer Menschenliebe und Wohlthätigkeit willen, gezollt wurde, nahmen mich so sehr für sie ein, daß mich fast täglich mein Spaziergang hierher nach Blumenrode führte. Wie oft ich aber auch kam, immer war ich ein gern gesehener Gast der freundlichen alten Frau, und bald behandelte sie mich nicht mehr wie einen Fremden, sondern wie einen lieben Verwandten.

Mit gutmüthiger Theilnahme forschte sie nach meinen Familienverhältnissen, und als sie hörte, ich sei ganz verwaist und blutarm, fragte sie verwundert: wie es mir bei so gänzlicher Mittellosigkeit möglich geworden sei, zu studiren und mich auf der Universität zu erhalten?

Da erzählte ich ihr von meinem treuen Freunde Louis, wie er sein Letztes mit mir getheilt und wie wir Beide uns so kümmerlich durchgeholfen.

„Ihr Freund muß ein edler Mensch sein; ich wünschte ihn kennen zu lernen!" sagte die Baronin gerührt.

Da gab ein guter Geist mir ein, dies meinem Freunde zu schreiben und ihn zu einem Besuch bei mir einzuladen. Er kam; ich führte ihn zu Blumenrode ein; die Baronin empfing ihn mit gütevollem Wohlwollen, welches sich, als sie ihn näher kennen lernte, bis zu mütterlicher Zuneigung steigerte.

Die Dame war kinderlos und ohne nahe Verwandte; entfernte Verwandte hatte sie wohl, doch diese waren sämmtlich versorgt und wohlhabend; da faßte sie also den Beschluß, mit ihrem Reichthum einen edlen Armen glücklich zu machen: sie adoptirte meinen geliebten Freund und machte ihn dadurch zum Gebieter dieses schönen Gutes und reicher Besitzungen in der Nähe und Ferne.

Was soll ich noch weiter sagen? Auf die frühere Leidenszeit folgten neue Tage des reinsten Glückes.

Mein Freund ließ sich häuslich zu Blumenrode nieder, nahm die geliebte Mutter und Schwester zu sich, welche Beide der edlen Wohlthäterin mit Kindesliebe und Treue hegten und pflegten; und als bald darauf der alte Pfarrer des Orts starb, rückte ich in seine Stelle und wurde der glückliche Gatte der so guten und liebenswürdigen Schwester meines Freundes, meiner herrlichen Marie."

Er reichte der treuen Lebensgefährtin die Hand und schwieg vor innerer Rührung einige Minuten; dann hob er wieder an: „Wenig später führte auch mein Freund eine treffliche Gattin heim. Die gute Adoptivmutter lebte noch so lange, um meines Freundes und meinen Erstgeborenen, den wohlbestallten Herrn Assessor hier und den windigen Herrn Maler aus der Taufe zu heben; dann ging sie, in hohem Alter, sanft und selig zur ewigen Ruhe ein. Ihr Andenken lebt im Segen unter uns fort. — Ich denke, wir Alle besuchen morgen ihre Schlummerstätte auf unserm Kirchhofe.

Aber nicht nur in unsern Herzen, auch in denen Hunderter, denen sie wohlgethan, wird die Erinnerung an die Selige heilig bewahrt! und Alle erkennen es als die größte und dankenswertheste Wohlthat, die sie ihnen je erwiesen, an, daß sie einen so weisen und edlen Mann, wie mein Freund hier, sich zum Nachfolger bestellte. Er läßt seine Unterthanen die verstorbene Wohlthäterin nicht vermissen. Werde nicht unwillig, mein Louis, daß ich Dein wohlverdientes Lob so laut ausspreche; ich spreche aus dem Herzen, darum vergieb."

„Mein Freund," fuhr der Pfarrer nach dieser kleinen Abschweifung fort, „verschönerte Schloß, Pfarrwohnung und Dorf bedeutend; die größte Freude bereitete er mir aber durch den Neubau der Kirche und ein schönes Glockenspiel, welches er für dieselbe anschaffte.

Wir leben hier nun so glücklich, wie man es auf dieser Erde sein kann. Meine gute Schwiegermutter erfreut abwechselnd die Tochter und den Sohn, indem sie bald bei der einen, bald bei dem andern sich aufhält, und ihre einzige Enkelin, unsere kleine wilde Marie hier, ächt großmütterlich verzieht."

Er hielt lächelnd inne. Marie aber schmiegte sich inniger in die Umarmung der Großmutter und schmeichelte: „Nicht wahr, Großmütterchen, Du verziehst mich nicht?"

„Der Onkel mag doch wohl Recht haben, mein Kind; aber ich fürchte, er theilt denselben Fehler mit mir!" lächelte die alte Frau und küßte die Kleine.

Der Pfarrer hob wieder an: „Meine ehemaligen Eleven sind Beide verheirathet; sie leben glücklich, der Aeltere auf dem Gut, das früher seine Eltern bewohnten, der Andere etwas ferner. Sie besuchen uns recht oft. Kurz, uns fehlt nichts, um vollkommen mit unserm Erdenloose zufrieden sein zu können und Gott aus tiefstem Herzen dafür zu danken. So traurig auch unsere Studentenjahre waren, der Herbst unseres Lebens ist doch schön!"

„Ja wohl, herrlich ist in diesem Fall treue Freundschaft belohnt worden!" fiel Paul, tief ergriffen von dem Gehörten, ein, und der Pfarrer schloß mit den Worten: „Der schöne Spruch: die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten! welcher die Erndte wohl eigentlich erst in jenem Leben verheißt, hat sich bei uns schon auf Erden bewährt."

---

Mehrere Wochen weilten die drei Jünglinge im Kreise ihrer Lieben und Paul wurde von Allen wie ein lieber Verwandter behandelt. Dann kehrten sie nach Berlin zu ihren Berufsgeschäften zurück.

Als später eine Pfarrstelle auf einem der Güter des Herrn von Silesen erledigt wurde, gab er dieselbe an Paul, und bei Gelegenheit der Probepredigt legte der junge Pfarrer seinem Texte die Worte zum Grunde: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten!"

---

## Miscellen.

Vor Kurzem fand sich in der Speisewirthschaft des Statthalters Winter in Oeschgen im Aargauischen Frickthal auch ein Schwarzwälder Bauer ein. Beim neuen Sauser und Weißbrod, das für ihn eine Leckerspeise zu sein schien, that er sich gütlich. Als er sich erwärmt und die Zunge ihm nach und nach anfing, geläufig zu werden, kam er auch auf die Schweizerischen Zustände zu sprechen. Man merkte gleich, daß er für die Sonderbündler eingenommen sei und viel auf Gnadenpfennig, Skapulire und Amulette halte. Ja, in seiner Weinbegeisterung ging er so weit, daß er sich selbst für stich- und kugelfest hielt, und den Statthalter Winter aufforderte, auf ihn zu schießen, wenn er den Muth habe. Dieser wollte den Unsinn nicht so weit treiben. Um ihn aber doch zu überzeugen, wie es mit seiner Festigkeit stehe, bat er sich nur aus, ihm eine Ohrfeige geben zu dürfen. Der Wälder willigte ein, und die Exekution wurde sogleich ausgeführt. Aber, o weh! schon beim ersten leichten Stoß zwirbelte der Wälder am Boden und streckte Arme und Beine in die Höhe. Er verlangte nun keinen Schuß mehr; schon hatte er sich von der Kraft seiner Amulette überzeugt und eingesehen, daß es ihm mit all dem Ding doch das Leben kosten könnte. Von den anwesenden Gästen ausgelacht, verließ er das Wirthshaus, an das er gewiß sein ganzes Leben denken wird. So muß man dergleichen Leute belehren; es wirkt besser, als die triftigsten Vernunftgründe — sagt der Schweizer-Bote.

---

Die Gebeine Karls des Großen. Man hat in Aachen einen höchst merkwürdigen Fund gethan, nämlich die Gebeine Karls des Großen. Bekanntlich befahl schon Otto III., die kaiserliche Todtengruft im Jahre 1000 zu öffnen, und Friedrich Barbarossa ließ die Gebeine, nachdem Papst Pascal III. den Kaiser heilig gesprochen, am 29. December 1165 sammeln und solche in einer besonderen Kiste aufbewahren. Später gingen diese Reliquien spurlos verloren, so viel Mühe man sich auch gab, sie wieder aufzufinden. Dieser Tage nun entdeckte man die alte Kiste zufällig in einem an die Sakristei stoßenden geschlossenen Raume, wo sie vielleicht Hunderte von Jahren hindurch tief in einem verborgenen Wandschrank gestanden hatte.

---

Das bekannte Parlamentsmitglied Dr. Bowring hat vor Kurzem ein Abenteuer zu bestehen gehabt, das gefährlich für ihn hätte ablaufen können. Er fuhr mit seinem Bruder, der Oberaufseher bei einem Eisenhammerwerk in Südwales ist, in einem Gig. Plötzlich wurden sie von zwei Männern angefallen, welche, mit Pistolen auf sie zielend, ihnen ihr Geld abforderten. Als dies geschehen war, trat der eine Straßenräuber an das Pferd und schoß es über den Haufen. Noch an demselben Tage ist es übrigens gelungen, beide Räuber zu fangen. Es waren entlassene Arbeiter aus jenem Eisenhammer, und man befürchtete aus diesem Umstande, daß die Straßenräuberei in diesem Winter dort überhand nehmen werde.

---

Auflösung des Räthsels in No. 141:

**Geschickt.**

---

# Reise um die Welt.

*** Eine Berlinerin, die ihre Lieben auf dem Kirchhof noch bei spätem Nachmittag besucht hatte, wurde unvorsichtigerweise auf dem Kirchhof eingeschlossen und erst bei einbrechender Nacht aus ihrem Gefängniß befreit. Die gute Frau hatte sich aber so geängstigt, daß sie krank in ihrer Wohnung ankam, sich zu Bett legte und sofort starb. — Kürzlich wurde in Berlin ein gefährlicher, zu dreijährigem Zuchthaus verurtheilter Verbrecher, der aus dem Gefängniß entsprungen war, bei einer bekannten Diebes-Familie wieder gefunden. Man fand ihn in einem im Fußboden der Kellerstube ausgehöhlten Loche, das mit den Dielen wieder geschlossen war. Sein Versteck wurde dadurch entdeckt, daß die Polizeibeamten Wasser in der Stube ausgossen, was durch seinen Abfluß den Aufenthaltsort des Flüchtlings verrieth.

*** Auch in Bromberg hat am 19. November die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im Sitzungssaale des dortigen Rathhauses statt gefunden. Unter den zur Sprache gekommenen Gegenständen waren es besonders zwei, die eine lebhafte Debatte hervorriefen: die Bromberger Wollmarkts-Angelegenheit und die Erwerbung des Bürgerrechts dieser Stadt von auswärtigen Juden. Hinsichtlich des zweiten Gegenstandes stützte sich die Stadtverordneten-Versammlung auf ein Privilegium, nach welchem es der Stadt freistehe, auswärtigen Juden das Bürgerrecht zu verweigern, und so das Ansiedeln zu verhindern. Es wurde demgemäß, man glaubt vier auswärtigen Juden, das Bürgerrecht verweigert. Keineswegs soll indeß die Religion ein Motiv zur Verweigerung bieten; es sprachen sich vielmehr einzelne Mitglieder der Stadtverordneten äußerst anerkennend über diesen Punkt aus. Man wollte die Stadt durch den gefaßten Beschluß — bei einem Bewerber um Erlangung des Bürgerrechts wurde ballotirt; derselbe hatte 10 Stimmen für und 23 gegen sich — nur vor einer Ueberfüllung ein und desselben Gewerbes, so wie vor einstiger Belästigung bewahren.

*** Am 17. d. M. hat die Rathskammer des Seine-Tribunals die Freilassung der durch den Praslin'schen Mord so bekannten Dem. Deluzy verfügt, welche auch sofort erfolgte. Sie hat sich einstweilen zu einer Freundin begeben, und wird angeblich in Kurzem nach London gehen, wo ihr eine sehr vortheilhafte Stellung zugesichert sein soll.

*** Seit einiger Zeit bemerkt man in Köln auf den Dampfböten und Eisenbahnen Emissaire aus Frankreich, vermuthlich aus Lyon, welche gedruckte Gebete um Verleihung des Sieges der Sonderbündler und Vertilgung der Feinde des katholischen Glaubens vertheilen. In mehreren Städten längs des Rheines haben diese Emissaire zahllose Exemplare dieser Traktätchen verbreitet.

*** Aus Rennes wird gemeldet, daß dort am 12. Novbr. 21 Kinder, Verwandte und Diener der Königin Pomare, anlangten und Tags darauf mit Admiral Bruat nach Paris abgingen. Einer dieser Tahitier, der decorirt ist und etwas mehr Französisch spricht, als die übrigen, äußerte, Pomare habe sie abgeschickt, damit sie mit dem Könige Ludwig Philipp bekannt würden.

*** In der Ziehung der letzten Klasse 96ster Königl. Klassen-Lotterie ist bekanntlich das große Loos (wie vor drei Jahren) nach Stettin gefallen. Die Glücklichen sind zwei dortige Kaufleute, welche jeder ein Viertheil erhielten, ein Bürger in Neuwarp, der auch ein Viertheil gewonnen, und ein Stettiner Böttcher mit sieben Theilnehmern, welche wiederum noch Mitspieler bis zu 5 Sgr. haben, namentlich einen Victualienhändler, einen Kutscher, mehrere Arbeitsleute, einen Eisenbahnarbeiter und einen Hautboisten.

*** Der Sänger Pischek hat die immense Offerte Juliens in London von „achtundvierzigtausend Gulden" für sechs Monate, von Januar bis Ende Juni 1848, und weitere „sechstausend Gulden," als die Hälfte der Conventionalstrafe seines Stuttgarter Kontrakts, nicht angenommen. (Auch nicht übel!)

*** Der Verleger des „Deutschen Stadt- und Landboten" in Eisenberg, Hr. E. Schöne, macht bekannt, daß, so lange der Hauptredakteur seiner Zeitschrift, Stadtverordneter G. Krackrügge, in Haft sei, er auf alle eingehenden Gebühren für Anzeigen und Annoncen, welche dem allgemeinen Anzeiger zugewendet werden, zu Gunsten der Familie Krackrügge's verzichte, der diese Gebühren, so wie die Abonnementsgelder, nur nach Abzug der baaren Auslagen, übergeben werden sollen.

*** Die Leipziger Luther-Stiftung hat beschlossen, den „Brief Dr. M. Luther's an die Schleicher und Winkelprediger" und die „Ermahnungen zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben" neu herauszugeben.

*** Auf der Paris-Orleans-Eisenbahn hat sich ein großes Unglück begeben. An dem Ausweicheplatz zu Orleans fuhr ein Inspektor, der eine Lokomotive versuchte, mit größter Schnelligkeit auf den am 19. Novbr. Abends 11 Uhr von Paris abgefahrenen Zug ein und zertrümmerte drei Waggons. Die Zahl der Opfer war am 20. zu Paris noch nicht genau bekannt; man sprach, jedoch hoffentlich sehr übertrieben, von 50 Todten oder Verwundeten.

*** Vor Kurzem erhielten in Berlin zwei allein wohnende Damen von einem Ungenannten zwei Theater-Billets zugeschickt. Sie benutzten diese, fanden aber, als sie aus dem Theater nach Hause zurückkehrten, aus ihren Zimmern die werthvollsten Gegenstände geraubt.

*** Der Globe berechnet, daß durch die Einstellung vieler Eisenbahnbauten und durch die Flauheit der Fabrikation bis jetzt schon etwa 150,000 Arbeiter brodlos geworden seien.

*** In Szigeth, bekannt durch Zrinys Hinrichtung, ist kürzlich der Henker gehenkt worden, weil er mehrere Menschen ohne Befehl umgebracht hatte.

*** In der Gegend von Reval wurden in der letzten Zeit drei Kinder von Wölfen weggeschleppt; eins jagte die Mutter dem Wolfe noch ab, obwohl es schwer verletzt war; ein Knabe von fünf und ein Mädchen von neun Jahren wurden zerrissen. Eine Wolfsjagd, bei der nahe an tausend Bauern in Thätigkeit waren, hatte keinen Erfolg.

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.



**№. 142.** **Am 27. November 1847.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Theater.

Sonntag, den 21. Nov. Z. 3. M.: Der Lumpensammler von Paris. Großes Drama in 5 Akten nebst einem Vorspiel n. d. F. des Pyat v. Dr. Berger. (Schluß.) Pierre Garousse, der Lumpensammler, will der Last seines Daseins durch einen Sprung in die Seine ein Ende machen. Sein betrunkener College, Jean, hält ihn davon ab und schlägt ihm vor, lieber in dem Weine Trost zu suchen. Garousse beschließt eine andere Art Selbstmord an sich zu verüben, ein Leben voll Verbrechen zu führen und sich hiedurch an der Gesellschaft zu rächen, die ihn zum Lumpensammler verdammte. Mit dem Morde und der Beraubung des Bankdieners Didier beginnt er seine Laufbahn, Jean kommt zu Hilfe, wird aber von Garousse niedergeworfen und — schwört bei der Leiche Didiers künftig sich nicht mehr zu betrinken. Das ist das Vorspiel. In dem zwanzig Jahre später beginnenden Stücke sehen wir die Tochter Didiers, Marie, neben dem Lumpensammler Jean wohnen, der sich ihrer väterlich annimmt. Marie findet ihr Leben, das sich zwischen Qual der Arbeit und Mangel an Arbeit hindrängt, höchst lästig, möchte lieber nach dem großen Maskenball fahren, probirt scherzweise ein eben von ihr vollendetes, schönes Kleid an und wird dabei von einer Schaar Grisetten, ihren Freundinnen (!), überrascht und mit zum Ball genommen. In der folgenden Scene offenbart sich bei einem Souper einiger vornehmen Herren mit den Grisetten die ganze Bestialität Beider, und Marie, von den handgreiflichen Zumuthungen des Grafen Frinclair bedrängt, entflieht entrüstet. Bei der Flucht zerreißt ihr Henri Berville, der sich ihrer angenommen, das fremde Kleid. Henri Berville, ein junger Mann, der das Leben bis auf die Hefe genossen hat, und am folgenden Tage die Tochter des zum Baron Hoffmann avancirten Lumpensammlers Garousse heirathen soll — er nennt die Ehe ein „lebendig Begrabenwerden" — folgt ihr in einer Anwandlung von Menschlichkeit, um den zugefügten Schaden zu ersetzen. Er trifft Marie, wird aber zurückgewiesen, und die erstere schickt sich an, sich durch Kohlendämpfe zu tödten. In einem Augenblicke, wo sie einen ihre That mittheilenden Brief auf Vater Jean's Tisch legen will und ihr Zimmer verläßt, erscheint Madame Potard, die Helfershelferin Hoffmanns mit einem neugeborenen Kinde, das sie Marien zurückläßt und — o Wunder! — die zurückgekehrte Marie hört, bereits selbst im Sterben begriffen, das Kind schreien und beschließt des Kindes wegen am Leben zu bleiben!!! Uebrigens war Mad. Potard eigentlich mit dem Morde des Kindes, das einem Fehltritt Fräulein Hoffmanns und des Grafen Frinclair sein Leben verdankt, beauftragt, hatte 10,000 Franks dafür erhalten, die in Banknoten bestehende Summe aber unglücklicherweise verloren. Vater Jean findet sie. Doch, wir müssen kurz sein. Graf Frinclair wird von Henri im Duell erschossen. Hoffmann betreibt die Verbindung Claras mit Henri Berville, der sich inzwischen sehr für Marie zu interessiren begonnen, auf das Schleunigste, denn er hat als Vormund sich Veruntreuungen gegen Berville erlaubt und fürchtet die Entdeckung. Zufällig erfährt er, daß Claras Kind noch lebt — Mad. Potard erhält daher zum zweiten Male 10,000 Franks und mordet nun das Kind wirklich. Marie wird des Kindesmordes angeklagt und verhaftet, aber Vater Jean lockt der Potard, der er die verlorene Summe zurückbringt, auf pfiffige Weise das Geheimniß ab, erhält auch ein Beweismittel, mit dem er sich zu Hoffmann begiebt. Dort stellt der ehrwürdige Mann erst allerlei erbauliche Betrachtungen darüber an, daß es doch schade sei, so viele schöne Sachen bei einem Einzigen reichen Manne zusammen sehen zu müssen, indeß die Armen Nichts hätten u. s. w., tritt dann Herrn Hoffmann als Rächer gegegüber, betrinkt sich schließlich, wird seines Beweismittels beraubt, und da man die Brieftasche des ermordeten Didier bei ihm findet, selbst ins Gefängniß geschleppt. In einer, übrigens geschickten Weise bringt zuletzt Vater Jean die Schuldigen doch an den Tag, und Hoffmann hat das Ziel seines verbrecherischen Lebens, sich des Daseins zu entledigen, erreicht! Marie und Henri heirathen sich. — Selbstmord, Arbeitsunlust, Trunk, Grisettenwirthschaft, verbrecherische Liebe, Duell, Kindesmord, falsche Anklage, Verherrlichung des Proletariats auf Kosten der Besitzenden — das sind die Ingredienzien unseres großen Dramas, das jeder tiefen Lösung der Conflikte und daher jeder sittlichen Wirkung entbehrt. Nun, die dramatische Poesie befindet sich auf gutem Wege, und fährt sie so fort, wird sie viel zu Wege bringen! Man verbietet deutsche Dichtungen, die nur dem Bewußtsein großer Schwäche als gefährlich erscheinen können, aber man erlaubt französische Dramen, die

sich geradezu an die Leidenschaften des gemeinen Haufens wenden! Hoffe doch wenigstens Niemand, der des Drachen Zähne säet, Erfreuliches zu ernten. —

Dr. Ryno Quehl.

Dienstag, den 23. d. wurde vor einem recht gut besetzten Hause die Norma aufgeführt; sie scheint somit eine von den wenigen Opern Bellinis zu sein, welche sich auf dem Repertoir erhalten, und in der That läßt der Componist in dieser Oper weniger diese characterlose, triviale Manier, welche die meisten neueren italienischen Opern zeigen, in dem Umfange fühlen, wie sie in vielen andern Werken vorherrscht und dieselben ungenießbar macht. Die heutige Aufführung muß eine im Ganzen recht wohl gelungene genannt werden. Die Norma ist eine Glanzpartie des Fräul. Köhler und namentlich heute entwickelte sie den Reichthum und die Fülle ihrer schönen Stimme auf eine in Momenten hinreißende Weise. Nur auf zwei Uebelstände erlauben wir uns Fräul. K. aufmerksam zu machen; einmal ermangelt ihr Pathos nicht selten des ästhetisch Schönen, sie erscheint nicht als eine zürnende Heldin, sondern etwa wie eine scheltende Hausfrau, sodann aber — was wichtiger — beherrscht Fräul. K. die Kopftöne, welche an sich schon sehr stark gegen die höchsten Mitteltöne erscheinen, bei ihr aber besonders mächtig und voll sind, nicht genug, so daß sie zuweilen schreiend werden. — Fräul. Melle (Adalgisa) war recht brav; sie erschien auch heute als denkende und strebsame Künstlerin. Hr. Duban (Sever) war im Anfange etwas matt und erst im 2ten Akte wurde sein Gesang und Spiel belebter und belebender. Ihm, so wie Fräul. Köhler und Melle wurde nach dem Schluß des ersten Aktes und Fräul. Köhler noch einmal am Ende der Oper die Ehre des Hervorrufs zu Theil. N.

## Städtische Angelegenheit.

Die Wiederbesetzung der beiden sehr einträglichen Aufseherstellen auf dem Bleihofe und der Klapperwiese rief vor länger als Jahr und Tag sehr lebhafte und gründliche Erörterungen über das gefährdete Recht der Commune hervor. Die Majorität der Stadtverordneten soll seit zwanzig Jahren stets dafür gestimmt haben, das Dispositions-Recht der Commune über ihre Grundstücke unter allen Umständen zu wahren, und hat sich endlich genöthigt gesehen, eine Beschwerde über eigenmächtiges Eingreifen in dieses Recht Seitens der Herren Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft, an das hohe Ministerium des Innern abzusenden. Von dem Erfolg verlautet bis jetzt noch nichts, obgleich seitdem auch schon beinahe Jahr und Tag verflossen sein soll, und dazu kommt nun noch, daß die Einnahme an Gebühren und Emolumenten von beiden Plätzen für das laufende Jahr von wohlunterrichteten Personen auf mindestens sechstausend Thaler berechnet wird, die nach dem Willen der Stadtverordneten nach wie vor unter zwei vom Magistrat zu bestätigende Aufseher (einen für jeden der beiden Lagerplätze) vertheilt werden sollen, noch fortwährend aber dem einen interimistischen Aufseher, den die Aeltesten der Kaufmannschaft für beide Plätze gewählt haben, zu Gute kommen. Da jede dieser Stellen durch Kaufleute und Bürger, die in ihren Vermögensumständen unverschuldet zurückgekommen sind, zu besetzen ist, so wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Herren Stadtverordneten nunmehr bald die Entscheidung des hohen Ministeriums herbei führen möchten. △

## Kajütenfracht.

— [Vermuthetes Verbrechen.] Der Wächter der am Holmufer befestigten Holztraften G., der vielleicht durch zu pünktliche Erfüllung seiner Pflicht sich den Unwillen mancher nächtlichen Holzliebhaber zugezogen hatte, kehrte an einem Morgen voriger Woche nicht von seiner Nachtwache zurück, und war trotz aller sofortigen Nachforschungen verschwunden. Ein kleiner Sohn einer der Schiffsarbeiter Gebrüder D. erzählte in den nächsten Tagen seinen Kameraden, daß er gesehen habe, wie sein Vater und Onkel mit dem Holzwächter G. an einem späten Abend sich geschlagen habe und späterhin hatten die ersten beiden den G. unter einer Holztraft in die Weichsel gesteckt. Zufolge der bekannt werdenden Erzählung des Knaben sind die Gebrüder D., als des Mordes beschuldigt, zur gerichtlichen Untersuchung eingezogen. Nach mehren Tagen ist die Leiche des Holzwärters diesseits der Weichsel gefunden worden. Die Obduktion hat jedoch ergeben, daß keine tödtlichen Verletzungen vor dem Einsturz ins Wasser an dem G. stattgefunden haben. — 22

— [Das neue Krankenhaus des Stadt-Lazareths.] Den 24. u. 25. d. M. sah man das in Holz abgebundene zwei Etagen hohe im Süden des Stadt-Lazareth Grundstücks neu erbaute große Krankenhaus, welches zugleich die Wohnung des zweiten Arztes in sich faßt, mit der Richtfestkrone und mit Flaggen geschmückt. Am erst genannten Tage, an welchem das eigentliche Richtfest feierlich begangen wurde, hatten sich zu demselben außer den Vorstehern der Anstalt, mehrere Deputirte der städtischen Bau-Deputation, als auch der Stadtverordneten dazu versammelt. Nachdem der Polier des Hauszimmergewerks die übliche Kronrede gehalten, wurde den betheiligten Bauleuten ein kleines Festmahl gegeben, dem sich ein zweites für die versammelten Deputirten im Baulokale anschloß und bei dem die Herren Stadträthe Dodenhoff und Hahn, so wie der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Trojan, als auch der Vorsteher des Stadtlazareths Herr Richter, auf das fernere segensreiche Bestehen der Anstalt bezügliche Reden hielten. Insbesondere wurde dem Entrepreneur des Baues, Herrn Zimmermeister Schneider, für die al-

gemein anerkannte gute Ausführung der Arbeit, so wie des dazu gelieferten Holzmaterials eine ehrende Anerkennung dargebracht. — 22.

## Marktbericht vom 22. bis 26. November.

An unserm Börsenmarkt bleibt es mit Weizen eigentlich flau, obgleich auf Ordre vielleicht 200 Last in dieser Woche abgeschlossen worden, so bleibt die Stimmung doch matt, und zeigt sich wenig Kauflust. Dasselbe ist mit Erbsen der Fall, die mit heruntergehenden Preisen schwer anzubringen sind, besonders wenn sie nicht von schöner Qualität sind. Dagegen ist Roggen und Gerste sehr begehrt, weil unsere Konsumtion kaum durch die Zufuhren gedeckt wird, weshalb die Preise davon allmählich höher gehen.

Zum Verkauf wurden in dieser Woche gestellt Weizen 265$\frac{1}{6}$ L., Roggen 55$\frac{5}{6}$ L., Gerste 10 L. Erbsen 16 L., Leinsaat 26$\frac{1}{6}$ L.; davon sind verkauft 165$\frac{1}{2}$ L. Weizen, 55$\frac{5}{6}$ L. Roggen, 10 L. Gerste, 4 L. Erbsen, 3$\frac{5}{6}$ L. Leinsaat zu folgenden Preisen: Weizen 9 L. 126pf. a fl. 445, 156$\frac{1}{2}$ L. 124—30pf. a fl. (?), — Roggen 6 L. 120pf. a fl. 322, 20$\frac{1}{2}$ L. 119—20pf. a fl. 318$\frac{1}{2}$, 5$\frac{1}{2}$ L. 117—119pf. a fl. 315, 4$\frac{5}{6}$ L. 117pf. a fl. 312, 19 L. 119—22pf. a fl. (?) — Gerste 10 L. 104pf. a fl. 294, — Erbsen 4 L. a fl. (?), Leinsaat 3$\frac{5}{6}$ L. a fl. 350.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 68 a 85 sgr., Roggen 50 a 60 sgr., Erbsen 52 a 62 sgr., graue — sgr., Gerste 45 a 55 sgr., Hafer 26 — 28 sgr. pr. Scheffel. Spiritus 25 Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

## Briefkasten.

1) Der „Neunzehntes Jahrhundert" überschriebene Aufsatz würde nur aufgenommen werden können, wenn der Verf. sich uns nennt. — 2) X. wünscht mit Bezugnahme auf die bereits von Schweden getroffenen Maßregeln gegen die Cholera, daß die etwa aus den russischen Ostseehäfen hier ankommenden Schiffe eine achttägige Quarantaine halten möchten.

## Zur Nachricht.

Ich habe früher mitgetheilt, daß ich in der auf Antrag des Bischöfl. Clerical-Seminars in Pelplin wegen meiner Broschüre „zur Würdigung zweier Pamphlete" gegen mich eingeleiteten fiskalischen Untersuchung durch Erkenntniß erster Instanz v. 6. November v. J. zu einer vierzehntägigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Dieses Erkenntniß hat durch das zweiter Instanz vom 28. Juni d. J. Bestätigung erhalten, die Gefängnißstrafe aber ist laut Cabinets-Ordre in Festungs-Arrest verwandelt worden. Diesen Arrest nun trete ich heute in der Festung Weichselmünde an, und bitte Diejenigen, welche während der folgenden vierzehn Tage mit mir persönlich zu verhandeln haben, sich nach Weichselmünde zu bemühen. — In der auf Antrag des Bischöfl. General-Vicariat-Amtes in Pelplin wegen der ersten — confiscirten und verbrannten — Auflage meiner Broschüre: „sind die römischen Bischöfe Staatsbehörden" gegen mich eingeleiteten fiskalischen Untersuchung bin ich durch das mir gestern publicirte Erkenntniß des Königl. Oberlandesgerichts zu Marienwerder in erster Instanz wiederum zu einer dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, habe jedoch das Rechtsmittel eingelegt.

Danzig, den 26. November 1847.

Gerhard.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

## Repertoire.

Sonntag, den 28. Novbr. Das Donauweibchen. (Erster Theil.) Rom.-kom. Volksmährchen m. Gesang in 3 Akten, nach einer Sage der Vorzeit v. Hensler. Musik von Kauer. (Hulda: Fräul. Melle. Caspar Larifari: Herr Stotz.)

Montag, den 29 Nov. (Abonnement suspendu.) Dritte und vorletzte Vorstellung der Herren Gebrüder Schier und ihrer Gesellschaft. 3. e. M.: Der grüne Teufel, oder Lucifer, Pierrot und der Pachter. Großes kom.-pantom. Ballet, ausgeführt v. d. Herren J. u. C. Schier, Strecker, Mahler, Pasqualis und den Mitgliedern des Ballets. Nach dem ersten Akte des Singspiels: Neue Produktionen im Gebiete der Gymnastik und Athletik, von der ganzen Gesellschaft der Herren Schier. Den Anfang macht: Der reisende Student. Singspiel in 2 Akten.

Dienstag, den 30. Nov. Die Schule des Lebens Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

Das Damen-Mäntel-Magazin
von Siegfried Baum jun.,
Langgasse № 410.
ist jetzt wieder mit einer brillanten Auswahl von Damen-Mänteln und Burnussen in allen nur möglichen Stoffen und in den **neuesten Pariser Façons** gearbeitet auf das reichhaltigste assortirt. Auf meinen Vorrath von **seidenen Mänteln von bestem französischen Taffet, und Moiré** erlaube ich mir insbesondere aufmerksam zu machen und sind die Preise bei anerkannt solider Arbeit aufs billigste gestellt.

---

Indem ich mir erlaube, den Bewohnern der Stadt und Umgegend die Anzeige zu machen, daß meine orthopädische Anstalt jetzt vollständig eingerichtet ist, bemerke ich gleichzeitig, daß Unbemittelten eine unentgeltliche Behandlung in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr sehr gern zu Theil werden wird.

Danzig, den 25. November 1847.

Dr. Nollau.

## Aechtes Eau de Cologne.

(Qualité double) aus meiner Fabrik ist in Danzig, Langgasse No. 400 à 15 Sgr. die Flasche zu haben.

**Johann Maria Farina**
ältester Destillateur in Cöln.
**Jülichplatz No. 4.**

In der **Gerhardschen Buchhandlung** ist so eben erschienen ein besonderer Abdruck aus der Danziger Allgem. polit. Zeitung:

**Die Städte-Ordnung als Vorbild einer künftigen Staats-Ordnung.**

Rede zur Erinnerung an die Verleihung der Städte-Ordnung am 19. November 1847, gehalten von Dr. **Grübnau**. Preis 4 *Sgr.*

---

Eine neue Sendung schöner **Filzschuhe**, in allen Gattungen habe ich wieder in Commission erhalten, die ebenfalls rasch zu den bekannten billigen Preisen verkauft werden sollen.

Ignatz Franz Potrykus, Glockenthor-Ecke.

---

Frisches Schweineschmalz in Quantitäten von 4 Pfd. ab, von 1. Sorte zu 7 *Sgr.* pro Pfd., 2. Sorte zu 6 *Sgr.* 6 *Pfg.* pro Pfd. 3. Sorte zu 6 *Sgr.* pro Pfd. (die erste Sorte auch in Blasen) ist käuflich zu haben in der Schlacht- und Fleisch-Pöckelungs-Anstalt, Niederstadt, Weidengasse № 429.

---

Den verehrten Freunden der Musik erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, dass die erste meiner Quartett-Unterhaltungen heute den 27. November, Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr im Saale des Gewerbehauses hieselbst stattfinden wird und zwar kommen folgende Quartette zum Vortrag:

Quartett v. J. Haydn, B-dur, Cah. 17.
Quartett v. L. v. Beethoven, F-dur, op. 18. No. 1.
Quartett v. Mendelssohn-Bartholdy, D-dur.

Billete zum Subscriptions-Preise von 15 Sgr. sind in der Gerhardschen Buchhandlung zu haben. An der Casse kostet das Billet 20 Sgr.

August Deneke, Musik-Director.

---

So eben erschien die **siebente Lieferung** des Werkes:

**Vollständiges und praktisches Handbuch zum Betrieb aller Zweige der Landwirthschaft**

für Landleute und die es werden wollen, mit besonderer Berücksichtigung des Bedürfnisses für Wirthschaftslehrlinge und junge Wirthschafter von

**Reinhold Nobis.**

Das ganze Werk erscheint in 12 Lieferungen, mit vielen Abbildungen und kostet jede Lieferung nur $7\frac{1}{2}$ *Sgr.*

Gerhardsche Buchhandlung.

---

Von den so schnell vergriffenen **Patent-Gummischuhen** mit Ledersohlen erhielten eine neue Sendung von vorzüglicher Güte J. B. Oertell,
1sten Damm 1110 u. Langgasse 533.

---

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in Danzig.